Zu der

öffentlichen Prüfung

der vier untern Klassen d. 11. und 12. April

so wie

zu der Entlassung der Abiturienten am folgenden Tage

ladet

die Gönner und Freunde des Gymnasiums

ehrerbietigst ein

August Geffers

Director des Gymnasiums.

Dr. H. Müller

Inhalt: 1. Ueber den dorischen Ursprung des Apollodienstes. Erste Abhandlung. Von dem Conrector Müller.
2. Schulnachrichten.

Göttingen,

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. A. Huth.

1859.

Ueber den dorischen Ursprung des Apollodienstes.

Erste Abhandlung.

Bekanntlich hat O. Müller die Ansicht aufgestellt und mit den triftigsten Gründen unterstützt, daß der Cult des Apollo dorischen Ursprungs sei. Der dorische Volksstamm habe die Religion des Apollo nicht durch äußerliche Uebertragung erhalten, sondern aus dem eigenen religiösen Gefühl zur bestimmten Gestalt erschaffen; denn in allen Niederlassungen desselben werde die Verehrung dieses Gottes vorherrschend gefunden, und umgekehrt könne bei allen bedeutenden Instituten des Apollocultes der dorische Ursprung näher oder entfernter nachgewiesen werden; so daß eine mit der Verbreitung jenes Stammes zugleich fortschreitende Verpflanzung dieser Religion aus den ältesten Zeugnissen der Mythen dargethan werden könne. Doch dürfe das Zusammentreffen des Stammes und Cultes nicht so verstanden werden, als setze das Dasein des letztern an einem Orte stets die ehemalige oder fortdauernde materielle Existenz des erstern an demselben voraus. Vielmehr müsse gleich zugegeben werden, daß die Götterdienste auch nicht immer bloß körperlich durch Wanderung der Stämme, sondern auch geistig durch die Macht der in ihnen lebenden Idee sich ausgebreitet und Verehrer gewonnen haben [1]).

Diese Ansicht hat mit Recht großen Anklang gefunden; denn viele sonst räthselhaften Erscheinungen erhalten durch dieselbe eine befriedigende Lösung. Man begreift nicht nur die hohe Bedeutung und die weite Verbreitung des Cultus in der

---

1) Dorier I S. IX, 199 f.

historischen Zeit, wenn man als Träger desselben eben denjenigen Stamm erkennt, der Jahrhunderte hindurch einen unbestrittenen Vorrang vor allen übrigen Stämmen besessen und einen tief greifenden Einfluß auf das innere und äußere Leben der gesammten Nation geübt hat; sondern es löst sich auch auf eine ungezwungene Weise der Widerspruch, daß der Gott, welcher thatsächlich der oberste, der eigentliche Nationalgott der Griechen ist, in dem polytheistischen Systeme eine ziemlich untergeordnete Stellung einnimmt. Denn in diesem muß er nicht nur wie alle andern Götter dem Zeus an Würde und Rang nachstehen, sondern er hat nicht einmal wie Poseidon und Hades einen Antheil an der Weltregierung, gehört überhaupt nicht zu den Kindern des Kronos, welche in hartem Kampfe den Titanen die Weltherrschaft abgerungen haben, sondern ist ein erst später geborener Gott, ein νόθος des Zeus, wie Hermes und Dionysos. Auch tritt er in den Heldensagen der Nation, die ihrem Kerne nach großentheils schon in den Zeiten vor der dorischen Wanderung entstanden sind, nirgend recht hervor; verhältnismäßig selten finden sich, mehr äußerlich eingefügt und ohne Störung des Zusammenhangs ablösbar, Beziehungen auf ihn und seinen Cult; nur zwei Helden, Herakles und Theseus, deren Sagenkreise aber jedenfalls erst mit und nach dem Heraklidenzuge ihre jetzige Gestalt gewonnen haben, treten in ein etwas näheres Verhältnis zu dem Gotte; aber kein Heros existirt, den man geradezu als Repräsentanten desselben auffassen könnte, während alle übrigen Götter in mehr oder weniger zahlreichen Metamorphosen in der Heldensage sich nachweisen lassen. Alles dieses und noch manches Andere wird verständlich, wenn man erwägt, daß der dorische Stamm, ehe er aus seinen Wohnsitzen im Thale des Pindos sich erhob und im Peloponnes erobernd sich ausbreitete, an Macht und Zahl hinter vielen andern Stämmen zurückstand, namentlich mit den Achäern, denen der Zeuscult ursprünglich angehört, nicht im entferntesten sich messen konnte.

Dennoch haben sich manche Stimmen gegen die Müller'sche Ansicht erhoben. Zwar das wird von Allen eingeräumt, was freilich auch dem blödesten Auge nicht entgehen kann, daß die Dorier den Apollocult besonders gepflegt und zu seiner Verbreitung und Verherrlichung hauptsächlich beigetragen haben; allein den Ursprung dieses Dienstes den Doriern zu vindiciren wollen Manche sich nicht verstehen. Namentlich aber hat sich in den letzten Jahren mehrfach die Meinung geltend zu machen gesucht, daß Apollo, derselbe Gott, welcher, wie Gerhard [1]) mit Recht sagt, „mehr denn irgend eine andere griechische Gottheit in voller Entwicklung des hellenischen

1) Griech. Mythol. I S. 285.

Geistes erscheint", ursprünglich aus dem Orient stamme und über die Inseln nach den Gestaden von Hellas gekommen sei. Gegen diese Meinung habe ich mich schon an einem andern Orte erklärt und mit der Kürze, die mir dort geboten war, darauf hingewiesen, daß sowohl die geschichtliche Entwicklung der griechischen Götterdienste überhaupt, wie der historisch bekannte Character des dorischen Stammes zur Anerkennung der Müller'schen Ansicht zwingt [1]). Allein die dort angeführten Gründe sind vielleicht nicht für Alle gleich überzeugend, und es scheint daher nicht unzweckmäßig die ganze Frage noch einmal einer eingehendern Behandlung zu unterziehen. Die Wichtigkeit derselben liegt auf der Hand. Denn müßte man zugeben, daß selbst der Gott, der mehr als jeder andere als idealer Typus des echten Hellenenthums dazustehn scheint, nicht griechischen, sondern orientalischen Ursprungs wäre, so würde man auch nichts mehr dagegen haben können, wenn man wieder zu dem längst verlassenen Standpuncte zurückkehrte, den Hellenen alle Originalität der religiösen Entwicklung abzusprechen und diese, wie überhaupt die ganze hellenische Cultur aus dem Orient herzuleiten.

Meinem im Philologus XIV, 1 S. 138 gegebenen Versprechen gemäß gedenke ich zunächst die von Schönborn, Preller, Gerhard, E. Curtius und Welcker über den Ursprung des Apollodienstes mit größerer oder geringerer Ausführlichkeit ausgesprochenen Ansichten einer genauern Prüfung zu unterziehen, sodann über die Verbreitung des Dienstes durch die Dorier und die ursprüngliche Natur des Gottes einige neue Combinationen mitzutheilen, welche, wie ich hoffe, dazu dienen werden die Ansicht O. Müller's gegen fernere Anfechtungen sicher zu stellen.

Am entschiedensten für den orientalischen Ursprung des Apollodienstes hat sich A. Schönborn ausgesprochen [2]). An ihn halten wir uns daher zunächst und folgen der Argumentation seiner Schrift ins Einzelne, nicht etwa wegen des Gewichtes seiner Gründe, die, so viel ich weiß, bis jetzt noch Niemanden völlig überzeugt haben, sondern weil es bei dem gegenwärtigen Stande der mythologischen Wissenschaft nicht ohne Nutzen ist zu zeigen, wie weit selbst ein scharfsinniger und in seiner Art vorsichtig zu Werke gehender Mann von dem Richtigen abirren kann, wenn er sich bei seinen Untersuchungen nicht auf feste und erprobte Principien stützt.

---

1) S. meine Mythol. d. griech. Stämme I S. 256 ff.

2) Ueber das Wesen Apollon's und die Verbreitung seines Dienstes. Berlin 1854.

Schönborn's Abhandlung zerfällt in zwei Theile. In dem ersten sucht er O. Müller's Beweisführung für den dorischen Ursprung des Apollodienstes zu widerlegen, in dem zweiten will er den Ort bestimmen, an dem Apollo sich am frühesten mit Sicherheit nachweisen lasse, und von wo aus er nach Hellas hinübergekommen sei.

Seine Polemik gegen O. Müller richtet sich besonders auf zwei Puncte:

1) „Hätte Apollo dem dorischen Stamme von Anfang an zugehört, so würde die Erinnerung daran den Hellenen, namentlich den Doriern, unzweifelhaft geblieben sein; ein solches Factum würde sich unwillkürlich in den Mythen des dorischen Stammes abgespiegelt haben und also auch uns aus denselben noch erkennbar sein. Es würden die dorischen Herrscher als Nachkommen und Schutzbefohlene des Gottes erscheinen, oder wenigstens die Schicksale des Stammes in dem Willen und der Leitung des Gottes ihre Begründung finden." [1]).

Die hier gestellte Forderung ist zum Theil unberechtigt, zum Theil findet sie genügende Befriedigung. Unberechtigt ist es zu verlangen, daß der dorische Ursprung in dem Bewußtsein der Dorier oder der Hellenen überhaupt sich hätte erhalten müssen. In dem religiösen Bewußtsein der Hellenen war seit der Zeit der Wanderungen, welche die Stämme und ihre Culte auf das gewaltsamste durch einander gerüttelt hatte, und seit dem Auftreten der homerischen Poesie, in welcher die übrig gebliebenen Gottheiten (denn manche Culte waren ganz untergegangen) in veränderter Auffassung und neu geordneter Stellung der Bevölkerung des Mutterlandes entgegentraten, eine so bedeutende Umwälzung vor sich gegangen, daß nirgend eine einigermaßen klare Erinnerung an die früheren Zustände sich erhalten hatte, und namentlich bei keinem Stamme eine directe Kunde davon sich findet, welche der geglaubten und verehrten Gottheiten vor Zeiten ihm ausschließlich angehört habe, welche später ihm zugeführt worden sei. Wohl verehrt z. B. der Athener die Göttin Athena als die besondere Schutzgöttin seines Staates, aber auch Apollo ist ihm πατρῷος. Selbst für die wissenschaftliche Forschung ist es in der Regel mit großen Schwierigkeiten verbunden auszumitteln, welchem Stamm ein Gott ursprünglich angehört, so tief haben sich oft die ursprünglichen Beziehungen verdeckt. Eine bewußte Kunde von ihrem ehemaligen Verhältnisse zu dem Apollinischen Culte konnten also die Dorier nicht haben, und zwar um so weniger, da derselbe mehr als der Dienst der übrigen Gottheiten über die beschränkten Grenzen eines Stammcultes hinaus bei allen griechischen Stämmen Geltung und hohe Verehrung gewonnen hatte. Dagegen finden sich in-

---

1) A. a. O. S. 6.

directe Zeugnisse genug. Nicht das meine ich, daß Doros einmal Sohn des Apollo genannt wird, obgleich auch diese mythologische Notiz ihren Werth hat, sondern vor allem das in der mythischen Ueberlieferung des Stammes, wie in der spätern beglaubigten Geschichte so stark hervortretende Verhältnis zu dem delphischen Gotte. Von der geschichtlichen Zeit rede ich hier nicht weiter, weil, wie ich glaube, von selbst einleuchten muß, daß die so starr an Sitte und Herkommen hängenden Spartiaten nimmermehr dem delphischen Orakel einen so tiefen Einfluß auf ihre innere und äußere Politik eingeräumt haben würden, wenn sie nicht von jeher gewohnt gewesen wären, sich der Leitung des Apollo anzuvertrauen und ihr Stammesbewußtsein in diesem Gotte zu concentriren. Aber auch in der Sage von dem Heraklidenzuge, welche in mythischer Einkleidung die Geschichte der Eroberung des Peloponneses enthält, erscheint der delphische Gott deutlich als der eigentliche Heerführer der Eroberer, der alle ihre Schritte leitet. Er ist es z. B., der ihnen befiehlt, über die Meerenge in den Peloponnes einzudringen, und der ihnen den Rath giebt, den Dreiäugigen, Oxylos, zum Führer zu wählen d. h. sich mit den Aetolern zu verbinden [1]. Man begreift nicht, wie solchen Ueberlieferungen gegenüber verneint werden kann, daß die Schicksale des Stammes in dem Willen und der Leitung des Gottes ihre Begründung finden. Das ist dagegen allerdings richtig, daß die dorischen Herrscher nicht als Nachkommen des Apollo erscheinen; sie sind vielmehr Abkömmlinge des Herakles, eines Helden, der weder ausschließlich noch ursprünglich den Doriern anzugehören scheint. Aber wenn wir auch zugeben, daß die Königsgeschlechter der Stämme gewöhnlich den Stammesgott zum Ahnherrn haben, so sind doch auch Verhältnisse denkbar, die dahin führen können, daß von dieser Regel abgewichen wird. In dem vorliegenden Falle ist wenigstens ganz klar zu erkennen, daß die Zurückführung der dorischen Herrscher auf Herakles dazu diente, den Doriern ein positives Anrecht auf den Besitz der neuen Gebiete zu vindiciren, was erobernd vordringende Stämme stets erstrebt und durch Mythenbildungen von mannigfacher Art zu erreichen gewußt haben [2]. Im Uebrigen muß noch bemerkt werden, daß der dorische Stamm nicht eben reich an mythischen Ueberlieferungen ist, daß namentlich aus der Zeit vor der Occupation des Peloponneses sich keine klare, zusammenhängende Mythen erhalten haben, sei es, daß diesem Stamm der epische Sinn abging, der zur Ausbildung und Erhaltung größerer Sagengebilde nothwendig ist, sei es daß die Erinnerung daran durch das letzte

1) Apollod. II, 8, 2. Vgl. O. Müller Dorier I S. 57 ff.
2) S. Myth. d. gr. St. I S. 29 ff.

große Ereignis, die Einwanderung in den Peloponnes, in den Hintergrund gedrängt worden war. Hätten wir solche in die Urzeit des dorischen Stammes hinaufreichende Mythen, und träte dann in diesen nicht ein innigeres Verhältnis zu dem Gotte Apollo sichtbar hervor, so würde allerdings ein Schluß e silentio zulässig sein; wo aber nichts ist, kann auch nichts geschlossen werden.

2) Schon Homer berichtet von der Verehrung Apollo's in Troas und Lykien. Pausanias meldet ganz bestimmt, daß der Tempel des Apollo zu Didymoi und das Orakel daselbst älter sei als die ionische Niederlassung [1]). Auch Herodot weiß, daß das Orakel bei den Branchiden ein sehr altes sei [2]). Diese Thatsachen hat O. Müller durch eine Hypothese zu erklären gesucht. Er nimmt an, daß bereits von den frühern Sitzen des dorischen Stammes am Olympus aus eine Coloniewanderung nach Kreta erfolgt sei; von Kreta aus sei alsdann der Apollocult nach den Küsten Kleinasiens verpflanzt. Dagegen macht nun Schönborn (S. 10 ff.) auf die von Hoeck gegen Müller's Hypothese vorgebrachten Argumente gestützt, geltend, daß jene frühe Ansiedlung der Dorier auf Kreta sich nicht genügend erweisen lasse, daß ferner die von Müller vorgebrachten Beweise für die Anpflanzung der kleinasiatischen Apollo-culte von Kreta aus nicht stichhaltig sein. Da also der Apollocult in Asien älter sei, als die hellenischen Colonien, da ferner eine durch Hellenen und insbesondere durch Dorier vermittelte Anpflanzung desselben vor der hellenischen Colonisirung nicht nachweisbar sei, so müsse man folgern, daß Apollo seinem Ursprunge nach ein asiatischer Gott sei.

Auch wir sind keineswegs gesonnen für die Müller'sche Hypothese in die Schranken zu treten; sie scheint uns wirklich durch Hoeck schon vollständig entkräftet zu sein. Aber dennoch sind wir weit entfernt Schönborn's Schlußfolgerung für richtig zu halten. Wir sind nämlich der Ansicht, daß erst durch die hellenischen Ansiedlungen der Aeoler, Jonier, Dorier der Apollocult nach Kleinasien getragen ist, und lassen uns in dieser Ansicht nicht beirren weder durch die Ilias, noch durch Pausanias und Herodot. Was nämlich die Ilias betrifft, so wäre es doch endlich einmal Zeit, daß man aufhörte dieses Gedicht als ein Geschichtswerk zu betrachten, welches urkundliche Nachrichten enthielte aus den Zeiten des s. g. trojanischen Kriegs. Denn abgesehen davon, daß die Geschichte des trojanischen Kriegs jedenfalls nur eine Sage ist, welche, wie ich mit Andern annehme, erst durch die hellenischen Colonisationen in Kleinasien

1) Paus. VII, 2, 6.
2) Herod. I, 157.

entstanden ist [1]), daß mithin nach dieser Auffassung alle Angaben der Ilias über gleichzeitige geschichtliche Verhältnisse Kleinasiens [2]) nicht auf das zwölfte oder dreizehnte Jahrhundert, sondern frühestens auf die nächste Zeit vor und nach der äolischen Wanderung bezogen werden dürfen — abgesehen, sage ich, von dieser Ansicht kann selbst derjenige, der den trojanischen Krieg für ein wirkliches Factum aus der für ihn angesetzten Zeit und die Ilias für das Werk eines einzigen Dichters etwa aus dem neunten Jahrhundert ansieht, sich nicht der Einsicht verschließen, daß dieser Dichter über die Cultusverhältnisse Kleinasiens unmöglich etwas Anderes berichten konnte, als was in seiner Zeit bestand. Nimmt man nun aber hinzu, daß die Ilias, wie selbst die Vertheidiger des einheitlichen Ursprungs des Gedichtes bis zu einem gewissen Grade einräumen, und einräumen müssen, wenn sie sich nicht in unauflösliche Schwierigkeiten verwickeln wollen, bis zu den Zeiten des Peisistratos fortwährender Umdichtung und Zudichtung durch die Träger des homerischen Gesanges ausgesetzt gewesen ist, so liegt es auf der Hand, daß in keinem Falle etwas Anderes aus der Ilias entnommen werden kann, als daß nach der hellenischen Einwanderung der Apollocult in Kleinasien vielfach verbreitet war und auch bei der einheimischen Bevölkerung namentlich von Troas und Lykien ein Gott verehrt wurde, in dem die Griechen ihren Apollo erkannten, sei es daß jene wirklich den hellenischen Apollo bei sich aufgenommen hatten, sei es daß der Gott, den sie verehrten, eine gewisse Aehnlichkeit mit jenem Gotte hatte und von den Griechen wie von ihnen selbst für identisch mit demselben gehalten wurde [3]). Daß auch das Letztere sehr wohl der Fall sein konnte, ist um so weniger

---

1) Schon Myth. d. gr. St. I. S. 233 habe ich erklärt, daß ich dieser zuerst von Völcker aufgestellten Ansicht beitreten zu müssen glaube. Doch mag hier beiläufig bemerkt werden, daß der ursprüngliche Kern der Sage nicht auf die gesammten kleinasiatischen Colonisationen, auch nicht einmal auf die s. g. äolische Wanderung, sondern vielmehr speciell auf die Eroberung des Gebietes von Troas durch die kleinasiatischen Aeoler sich bezieht. Es lassen sich positive Anhaltspuncte genug finden, um durch eine eingehende Kritik der Sage vom trojanischen Kriege in Verbindung mit einer Untersuchung über den Ursprung der Ilias diese Ansicht über den Werth einer bloßen Hypothese zu erheben.

2) Anders verhält es sich mit den Angaben über die geschichtlichen Verhältnisse des Mutterlandes. Hier wird in der Regel noch als bestehend angenommen, was schon längst untergegangen war und nur in der Erinnerung der Auswanderer noch fortlebte, ein Umstand, der, weil er weder von den Alten noch von den Neuern gehörig begriffen und gewürdigt worden ist, den folgenschweren Irrthum herbeigeführt hat, daß der trojanische Krieg in die Zeiten vor den durch die Einwanderung der Thessalier herbeigeführten Umwälzungen zu setzen sei. Aehnliche Irrthümer haben auch in andern Fällen dahin geführt die griechische Urzeit mit Facten auszustatten, die, so weit sie Facta sind, einer viel spätern Zeit angehören.

3) Für das Letztere entscheidet sich Schoemann de Apoll. Athen. cust. Opusc. Acad. I. p. 338. Welche Alternative indessen den Vorzug verdiene, ist bei unserer mangelhaften Kenntnis der kleinasiatischen Cultusverhält-

zu beanstanden, da wir aus zahlreichen Beispielen wissen, daß die Griechen die Götter der Völker, mit denen sie in Berührung kamen, mit hellenischen Namen zu benennen liebten und ihren Zeus, Dionysos, Hermes, ihre Athena, Here, Artemis u. s. w. bei den verschiedenartigsten Nationen wiederzufinden glaubten, wie auch umgekehrt diese, sobald hellenische Bildung und Sprache bei ihnen Eingang gefunden hatten, sich gern hellenischer Namen für ihre einheimischen Götter bedienten [1]). So mag denn auch die Angabe des Pausanias über die vorionische Existenz des Apollotempels und Orakels zu Didymoi an sich richtig sein, obgleich alle Heiligthümer sich gern eines unvordenklichen Alters rühmen; aber ist sie richtig, so können wir um so weniger zweifeln, daß hier ein älteres Heiligthum Apollinisch umgetauft und umgeformt wurde, da die einheimische karische Bevölkerung den Apollo gar nicht verehrte, sondern den Zeus [2]), der freilich auch nicht von Haus aus der hellenische Zeus gewesen ist [3]).

Wir haben gesehen, daß der polemische Theil der Schönborn'schen Abhandlung uns nicht bestimmen kann den hellenischen und speciell den dorischen Ursprung des Apollodienstes fahren zu lassen. Hören wir nun die Argumente, welche er in dem positiven Theile für seine Ansicht vorzubringen hat.

Seine Beweisführung nimmt im Allgemeinen ungefähr folgenden Gang. Zunächst sucht er das Wesen des homerischen Apollo zu ermitteln. Er bestimmt dasselbe, auf die Untersuchungen von O. Müller, Schwartz, Nägelsbach und Schwalbe gestützt, dahin, daß er in diesem Gotte nur eine Art Hypostase des Zeus anerkennt (S. 46). Sodann behandelt er einige Mythen, die sich an die Person des Branchos, des Eponymen der Branchiden, anschließen, und sucht aus denselben den Beweis zu führen

---

nisse sehr schwer zu entscheiden. Möglich ist auch ein dritter Fall, daß nämlich einheimische Götter durch hellenische Einflüsse solche Veränderungen erlitten, daß sie dem Apollo in vielen Stücken ähnlich wurden.

1) Die Sache ist bekannt genug und wird nur von solchen ignorirt, denen es darum zu thun ist die griechische Götterwelt zu orientalisiren. Doch möge ein Beispiel, das uns hier näher angeht, angeführt werden. Unter den zweisprachigen lykischen Inschriften ist eine, deren griechischer Text den Namen der Göttin Leto enthält; der Name, den dafür der lykische Text bietet, ist Ėdbebė (vgl. Lassen, über die lyk. Inschriften und die Sprachen Kleinasiens, Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. X. S. 353 ff.). Wie nun hier die gänzliche Verschiedenheit der Namen mit Wahrscheinlichkeit auch auf eine Verschiedenheit des Wesens beider Göttinnen schließen läßt, so wird, auch der Apollo, der zu Patara in Lykien seine Orakel gab (Serv. Virg. Aen. IV, 143 vgl. Strab. XIV p. 666) mit dem hellenischen Gott von Haus nichts gemein gehabt haben.

2) Hoeck Kreta II S. 320 vgl. 293 ff.

3) Sein einheimischer Name ist Men. Strab. XII p. 580 vgl. Duncker Gesch. d. Alterth. II S. 507.

1) daß Branchos darin mit Apollo identisch sei; 2) daß Branchos hier ganz in demselben Verhältnisse zu einem gewissen Olos, welcher mit dem semitischen El, dem höchsten Gotte der alten Phöniker identificirt wird, stehe, wie der hellenische Apollo zu Zeus, indem auch er nur die Manifestation des höchsten Gottes sei, die Hypostasis, die das Walten und Wirken des Höchsten in der Welt vermittele. Da nun dieses Resultat fast ganz mit der aus Homer entnommenen Begriffsbestimmung übereinstimme, so sei folglich Apollo seiner Herkunft nach kein hellenischer, sondern ein barbarischer Gott (S. 74).

Wir müßten hier nun eigentlich zunächst die principielle Frage aufwerfen, ob es überhaupt zulässig sei, bei Homer noch eine dem ursprünglichen Wesen des Gottes genügend entsprechende Darstellung des Apollo vorauszusetzen. Aber der Beweis, daß die homerische Auffassung der griechischen Gottheiten durchweg einer spätern Stufe des religiösen Bewußtseins entspricht, würde sich nicht ohne ein tieferes Eingehen in die gesammte Entwickelungsgeschichte der griechischen Religion führen lassen [1]). Wir wollen also über die petitio principii in Schönborn's Schlußfolgerung hinwegsehen, wir wollen auch das nicht urgiren, wie wenig der Ausdruck „Hypostase des Zeus" geeignet ist eine klare und bestimmte Vorstellung von dem Wesen eines so plastisch geformten Gottes wie Apollo zu geben, sondern wir begnügen uns seine Beweisführung im Einzelnen zu prüfen, so weit es nöthig erscheint.

Die Mythen, die den Mittelpunct seiner Argumentation bilden, sind bei Konon und Lutatius aufbewahrt. Wir geben sie in Schönborn's eigener Uebersetzung:

Konon (Narr. 33) erzählt: Einst schiffte auf Apollon's Geheiß der Delpher Demoklos mit seinem dreizehnjährigen Sohne, einem ausgezeichneten Knaben Namens Smikros, nach Miletos, und verlor dort sein Kind, als er schnell abreisen mußte. Der Sohn des Ziegenhirten Eritharses findet den Knaben, bringt ihn zu seinem Vater, und hier wird er sorgsam wie ein Kind des Hauses erzogen. Einst begab es sich nun, daß die Kinder einen Schwan fanden und darüber in Streit geriethen, wer ihn dem Hirten bringen solle. Da erschien ihnen Leukothea und trug ihnen auf, den Milesiern zu sagen, sie sollten die Göttin verehren und einen gymnischen Kampf von Knaben einrichten; denn die Göttin hatte an der ἔρις der Kinder ihre Freude gehabt. Nachgehends heirathete Smikros eine edle Milesierin, und diese sah bei ihrer Niederkunft, wie die Sonne in sie durch den Mund hineinging, durch den Leib sie verließ. Diese Erscheinung sahen die Weißager für glückverkündend an, und das Kind, welches

1) Vgl. übrigens Myth. d. gr. St. I S. 132 ff. Welcker Griech. Götterlehre I S. 6 ff. 229 ff.

geboren wurde, erhielt davon den Namen Branchos, darum nämlich, weil die Sonne durch den βράγχος, die Kehle, gegangen war. Das Kind wuchs heran, zeichnete sich durch Schönheit aus, und als Apollo ihn an dem Orte, wo nachmals der Altar des Apollon Philios (vielmehr Philesios) errichtet wurde, traf, so verliebte er sich in denselben, küßte ihn und theilte ihm durch Anhauchen die Gabe der Weißagung mit. Diese übte denn auch Branchos an der Stelle, wo nachmals der Branchidentempel stand, aus.

Weiter heißt es bei Konon (Narrat. 44): Als Laodamas und Phitres in Miletos stritten, wer in der Stadt herrschen sollte, so traf man das Abkommen, daß die Herrschaft dem zufallen solle, der dem Staate den größten Nutzen erweisen würde. Phitres kam ohne Erfolg aus einem Kampfe heim; Laodamas hingegen besiegte die Karystier und übergab bei seiner Rückkehr dem Branchos auf Apollo's Geheiß nebst andern Beutezehnten auch eine schwangere Frau. Der Sohn dieser Frau zeigte in früher Jugend außergewöhnliche Anlagen. Diese entwickelten sich wunderbar schnell; Branchos machte ihn darum zum Verkünder (ἄγγελος) der Orakelsprüche, und er erhielt davon den Namen Euangelos. Als er herangewachsen war, übernahm er das Amt des Branchos und wurde am Didymaion der Stammvater der Euangeliden.

Ueber diese Mythen bemerkt Schönborn selbst im Ganzen richtig (S. 50 f.): „Der Zweck derselben ist offenbar der, die Namen Branchidai und Euangeloi, die am Didymaion hafteten, zu erklären. Während aber die zweite Erzählung in dem einen Zwecke aufzugehen scheint, ist es ganz anders bei der ersten. Hier wird mancherlei, was zu dem Zwecke nicht eigentlich gehört, gelegentlich erläutert und zu begründen versucht, wie z. B. die Verehrung der Artemis und die gymnischen Knabenkämpfe in Miletos, der Cultus des Apollon Philesios." [1]) Nimmt man noch hinzu, daß durch den Delpher Demoklos, wie Schönborn gleichfalls richtig erkannt hat, der Branchidendienst bei Miletos an Delphoi angeknüpft und von daher abgeleitet werden soll; und daß ferner der Name des Ziegenhirten Eritharses (der sehr Muthige) eine Hindeutung auf den Streit der Kinder und die dadurch prototypisch motivirten gymnischen Knabenkämpfe enthalten soll [2]), so ist nach Allem, was ich von Mythendeutung verstehe,

---

1) Wenn Schönborn hinzufügt: „Die Art, wie diese Dinge, ja wie auch der Angelpunct motivirt wird, bekundet die größte Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit in der Composition", und in gleichem Tone zwei Seiten hindurch fortfährt den harmlosen Mythus abzukanzeln, so wird, wer gewohnt ist mit Mythen sich zu beschäftigen und weiß, daß man Consequenz und „geordneten historischen Zusammenhang" vom Mythus nicht erwarten darf, sich kaum eines Lächelns erwehren können.

2) Schönborn S. 59 bezieht den Namen auf die dieser Person innewohnende Geisteskraft, die sie zum Aus-

nichts Wesentliches weiter zur Erklärung hinzuzufügen, und es kann namentlich nicht im entferntesten an einen tiefern symbolischen Gehalt dieses Gemisches von pseudo-historischen, etymologischen und prototypischen Mythengebilden gedacht werden. Anders urtheilt Schönborn. Er zieht nämlich eine andere Version des Mythus heran, die sich bei Lutatius zu Stat. Theb. VIII, 198 findet:

„Einst befand sich Olus, ein Nachkomme Apollo's im zehnten Gliede, in der Nähe von Miletos auf Reisen und vergaß, nachdem er sein Mahl eingenommen hatte, bei der Abreise seinen Sohn Simerus. Das verlassene Kind begegnete in den Waldbergen dem Hirten Patron, wurde von diesem mit in dessen Haus genommen und hütete mit dessen Kindern die Ziegen. Beim Hüten des Viehes fingen die Kinder einst einen Schwan, geriethen in Zank, wer ihn dem Hirten bringen solle, und deckten ihn mittlerweile mit einem Kleide zu, damit er ihnen unterdes nicht entwische. Der Zank währte eine Weile fort. Als sie aber endlich das Kleid aufhoben, befand sich unter demselben eine Frau, nicht der Schwan. Erschrocken laufen die Hirtenknaben fort, aber die Frau ruft sie zurück und befiehlt, dem Simerus solle ganz vorzügliche Liebe bewiesen werden. Dies thut Patron auch, ja er gibt dem Jünglinge endlich sogar seine Tochter zur Frau. Während ihrer Schwangerschaft erblickt letztere, wie die Sonne durch die Kehle in sie hinein und durch den Leib wieder von ihr ausgeht, und dies wird Anlaß, daß sie ihrem Sohne, den sie gebiert, den Namen Branchus beilegt. Ihn trifft einst in einem Walde Apollo an; der Gott erfaßt ihn, gibt ihm Kranz und Ruthe; und von der Zeit an tritt Branchus als Weißager auf, verschwindet aber plötzlich. Ihm zu Ehren wurde der Tempel der Branchiden errichtet, dem Apollo hingegen wurde wegen des Küssens, als Philesios, ein Tempel erbaut; auch Knabenkämpfe wurden veranstaltet und für die Folge eingesetzt."

Auch hier freilich verkennt Schönborn nicht, daß dieser Mythus nach Inhalt und Tendenz mit dem ersten im Wesentlichen übereinstimmt; aber er glaubt, daß die Bedeutung desselben nicht in den äußern Ereignissen, sondern in den Namen der Personen zu suchen sei (S. 56), und geht nun darauf aus durch Etymologie derselben den von ihm supponirten tiefern symbolischen Gehalt des Mythus zu ermitteln. Dagegen müssen wir jedoch erinnern, daß zwar in den Mythen überhaupt und in den religiös-symbolischen Mythen insbesondere die Namen in der Regel keineswegs gleichgültig sind und oft auch als Fingerzeige für die Deutung benutzt werden müssen;

---

legen und Deuten befähige, und meint, derselbe sei gewählt worden, weil μάντις oder ein ähnliches Wort als Apollativum sich nicht zum Eigennamen geeignet habe. Hat er denn niemals von Mantios, dem Sohne des Melampus (Hom. Od. 15, 242) gelesen?

allein es kommen doch auch in den Mythen aller Gattungen Namen vor, die von geringer oder gar keiner Bedeutung für den Zusammenhang des Mythus sind und ohne Störung mit andern vertauscht werden können [1]); und gänzlich verkehrt ist es aus den Namen allein ohne Rücksicht auf den Inhalt den Sinn des Mythus erkennen oder gar einen den berichteten Facten widersprechenden Inhalt gewinnen zu wollen. Wie ließe sich das auch denken? Schafft etwa der mythenbildende Geist erst eine Reihe von Namen ohne Angabe von Thatsachen, und werden diese Namen dann im Laufe der Zeit von einem beliebigen Histörchen umkleidet, das eigentlich nichts mit dem in den Namen niedergelegten geheimnisvollen Sinne zu thun hat? Oder ist nicht vielmehr die Bildung der Namen und der Erzählung das gleichzeitige Resultat eines einzigen auf den mythenbildenden Geist wirkenden Impulses? Doch wir dürfen dem Verfasser nicht Unrecht thun. Er hat am Ende doch nicht die Absicht den ganzen factischen Inhalt des Mythus über Bord zu werfen, sondern er glaubt sich nur berechtigt auf die von ihm angenommene Bedeutung der Namen gestützt einige Züge zu beseitigen und das Uebrige in einen ihm richtiger scheinenden Zusammenhang zu bringen. Er entfernt die in der ersten Relation ausdrücklich ausgesprochene, in der zweiten wenigstens verständlich genug angedeutete Anknüpfung des Milesischen Orakels an den Delphischen Gott [2]), ferner die etymologisirende Hindeutung auf die Kehle, *βράγχος*, und das prototypische Moment von dem Streite der Knaben (S. 61), stößt aber damit, wie ich meine, eben diejenigen Puncte aus, um welche es dem Mythus gerade ganz besonders zu thun ist, und welche ihm eigentlich erst Leben und Farbe geben.

Doch sehen wir, wie der Verfasser weiter zu Werke geht. „Den Namen, sagt er, bei Konon: Demoklos, Eritharses, Smikros und Branchos entsprechen bei Lutatius die Namen Olus, Patron, Simerus und Branchus; die erstern haben, abgesehen von dem in beiden Relationen befindlichen Branchos, ein entschieden hellenisches Gepräge, und ihre Bedeutung ist sicher und bekannt; den Namen bei Lutatius hingegen geht das hellenische Aussehen ganz ab, ihre Bedeutung liegt nicht zu Tage. Da

---

1) So habe ich z. B. Personen wie Apis, Thermios, Tenages, Phokos, Podarkes, Chrysippos als bloße Figuranten in den betreffenden Mythen nachgewiesen. Myth. d. gr. St. S. 32 f. 82. 162. 204.

2) Die Form, in der dies geschieht, ist eine leicht verständliche und auch sonst übliche. Coloniegründungen werden gewöhnlich unter dem Bilde der Aussetzung (man denke an Romulus und Remus) oder Entführung der betreffenden heroischen Ktisten oder Eponymen dargestellt. Dasselbe Bild wendet auch unser Mythus an, nur mit der Milderung, daß die Aussetzung bloß durch einen Zufall herbeigeführt wird. — Wie seltsam muß es hiernach erscheinen, wenn Schönborn (S. 61) diesen Zug des Mythus auch in seiner Erklärung beibehält und dennoch aus dem letzteren den orientalischen Ursprung des Cultus deduciren will.

aber die Ereignisse in beiden Relationen der Hauptsache nach mit einander übereinstimmen, so ist auch alle Wahrscheinlichkeit da, daß auch die Namen der einen Relation in ihrer Bedeutung denen der andern entsprechen werden. Kann nun aufgezeigt werden, daß jeder einzelne Name der zweiten Reihe mit jedem entsprechenden der ersten von gleicher Bedeutung ist, und zwar, kann die Bedeutung der fremden Namen nach sichern und bekannten Gesetzen einer fremden Sprache, und zwar einer einzigen, vollständig und ohne Zwang dargelegt werden, und stellt sich heraus, daß die gefundenen Bedeutungen dem sonstigen Inhalt des Mythus in jeder Beziehung angemessen sind, der sonstige Inhalt so zu sagen ganz in ihnen aufgeht, also der Sinn und die Bedeutung des Mythus dadurch klar dargelegt wird: so ist das Bestimmen der Namen mit Hülfe der Etymologie von der Art, daß wohl jede Besorgnis vor Willkür und Laune schwinden muß." Das ist schon ganz gut, aber wir haben bereits gesehen, daß Elemente des Mythus, die uns keineswegs unwesentlich, vielmehr den Kern desselben auszumachen scheinen, nachher bei der Erklärung ganz bei Seite geschoben werden. Sodann könnte die Voraussetzung, daß die Namen in beiden Relationen sich einander in ihrer Bedeutung entsprechen müßten, wie wir eben schon gezeigt haben, nur unter der Bedingung zugestanden werden, wenn sich erweisen ließe, daß die Vertauschung derselben mit andern den Sinn und Zusammenhang des Mythus gänzlich zerrüttete, was hier aber offenbar nicht der Fall ist. Und endlich will uns auch gar noch nicht die Nothwendigkeit einleuchten, die in der Relation des Lutatius vorkommenden Namen, von Branchos abgesehen, für unhellenisch zu erklären. *Πάτρων* ist ein mehrfach vorkommender griechischer Name [1]), abzuleiten von *πατήρ* und seiner Bedeutung nach in den Zusammenhang des Mythus recht wohl passend; denn er ist es ja, der das verlassene Kind bei sich aufnimmt und erzieht. Simerus kann recht wohl durch Schreibfehler aus Smicrus entstanden sein; c und e, mi und im lassen sich in den Handschriften oft schwer unterscheiden, und der Abschreiber war vielleicht des Griechischen unkundig. In seiner Bedeutung stimmt der Name (von *σμικρός* = *μικρός*) vortrefflich zu dem seines Pflegevaters. Olus läßt sich doch ohne Schwierigkeit als eine Nebenform von *Οὔλιος* fassen, einem Epitheton des Apollo, unter dem er in Delos und Milet verehrt wurde [2]); daß ein Nachkomme des Apollo einen von dem Gotte

---

1) Vgl. Pape Wörterb. der griech. Eigennamen s. v.

2) Müller Dor. I S. 297. Müller stellt das Epitheton mit der Grußformel *οὖλε* zusammen und deutet es auf den Heilgott. Allein es ist kein Grund an etwas Anderes zu denken als an das Adjectivum *οὔλιος*, verderblich (Nebenform *οὖλος*, woraus Olus entstanden scheint vgl. *πανώλης*), da die Griechen selbst jedenfalls den Namen *Ἀπόλλων* von *ἀπόλλυμι* hergeleitet haben (vgl. Welcker Gr. Götterl. I S. 461), und darum sehr wohl dem Gotte oder einem denselben repräsentirenden Heros ein gleichbedeutendes Epitheton beilegen konnten.

entlehnten Namen führt, kann nicht auffallen, zumal auf diese Weise Branchos dem Delphischen Gotte verwandtschaftlich noch näher gerückt wird, was ohnehin eine deutlich vorliegende Tendenz des Mythus ist.

Doch der Verfasser, der nun einmal darüber aus ist den Apollon den Hellenen zu entreißen, kommt nicht auf diese nahe liegenden Auskunftsmittel, er zieht es vor die Namen aus dem semitischen Sprachstamme zu erklären. Mit welchem Rechte gerade aus diesem? Sind die Karer Semiten? Das ist zum mindesten noch nicht entschieden, und es läßt sich vielleicht eben so viel dafür als dagegen sagen [2]. Schönborn geht aber auf diese Frage gar nicht ein, sondern ihm genügt die bloße Möglichkeit jene Namen des Mythus aus dem Semitischen erklären zu können, und er glaubt damit zu beweisen, daß sie semitisch sind. Wer aber den Unfug kennt, der mit semitischen Etymologieen von jeher, und in der letzten Zeit noch von Nork, Movers und Andern getrieben ist, wer da weiß, daß jene Gelehrte auch für solche griechische Eigennamen, deren hellenischer Ursprung mit Händen sich greifen ließ, semitische Etymologieen zu finden vermocht haben, für den wird die bloße Möglichkeit solcher Etymologieen nicht die geringste Bedeutung haben. Zudem muß es doch sehr auffallen und hätte Schönborn selbst bedenklich machen sollen, daß für den einzigen unter jenen Namen, dessen ungriechischer Ursprung wohl angenommen werden darf, für den Namen Branchos keine einigermaßen befriedigende Etymologie aufzutreiben gewesen ist (S. 60).

Auf diesem Wege nun, dessen Unsicherheit und Unrichtigkeit wohl genügend dargethan ist, kommt Schönborn zu einer Erklärung des Mythus, aus welcher — er gesteht das selbst S. 62 — für das Wesen und die Herkunft des Apollo auf den ersten Blick gar nichts zu gewinnen ist. Aber er weiß sich zu helfen. Er deducirt, daß der Branchos des Mythus Apollo selbst ist, zunächst mit Gründen, auf deren Widerlegung wir uns weiter nicht einzulassen brauchen, da der Verfasser selbst ihrer Beweiskraft nicht recht traut; sodann mit folgendem Syllogismus, der ihm schlagend erscheint: „dem Mythus zufolge ist Branchos ein Nachkomme des Olos, also ein

2) Lassen a. a. O. S. 380 ff. spricht sich dafür aus; doch sind seine Gründe nicht entscheidend. Hoeck Kreta II S. 302 meint dagegen, daß die Karer in der thrakischen Volksmasse ihre Wurzel gehabt hätten. Eine Verwandtschaft der Karer mit den Lydern wird vielfach behauptet. Aber auch über die Sprache der Lyder schwanken die Ansichten noch. Denn während Lassen a. a. O. S. 382 sie für eine semitische erklärt, behauptet G. Curtius (Höfer's Zeitschr. f. W. d. Spr. II S. 220 ff.), daß sie ein selbständiges Glied in der Kette der sanskritischen Sprachen sei. — Mir will es übrigens scheinen, als ob man bei der Untersuchung über die kleinasiatischen Sprachen auch die Möglichkeit ins Auge fassen müßte, daß dieselben vielleicht weder semitisch noch sanskritisch, sondern Glieder einer ganz unbekannten Sprachenfamilie sein könnten.

Olios oder Ulios. Als Ulios aber wurde Apollo zu Delos und bei Miletos angerufen. Der Branchos des Mythus ist mithin kein anderer als der Gott selbst, dem für gewöhnlich der Name Apollo zukommt" (S. 65). Wie wenig aber auch hiermit bewiesen ist, was bewiesen werden soll, wird der Leser von selbst schon aus dem erkennen, was wir vorhin über die wahrscheinliche Bedeutung des Namens und der Person des Olus gesagt haben [1]). Wenn nun ferner behauptet wird, Olus sei kein Anderer, als El, der höchste Gott der Phöniker, dieser sei es, der den Branchos mit Deutungsgabe der Zukunft u. s. w. ausstatte, Branchos erscheine also als die Manifestation des höchsten Gottes, ganz wie der homerische Apollo (S. 66 f.), so lassen wir das billig auf sich beruhen und bemerken nur das Eine, daß nach der ausdrücklichen und unzweideutigen Angabe des Mythus nicht Olus, sondern Apollo selbst den Branchos mit der Gabe der Weißagung ausstattet.

Wir können uns der Mühe überheben den Deductionen des Verfassers noch weiter nachzugehen. Was auf einer solchen Grundlage aufgebaut wird, das kann unmöglich irgend einen Halt in sich haben. Schönborn würde auch schwerlich auf seine Ansichten verfallen sein, wenn er sich mit dem Wesen des Mythus und den Mitteln zu seiner Deutung durch umfassendere Studien vertraut gemacht hätte. Er würde dann auf den ersten Blick erkannt haben, daß jene Mythen ziemlich jungen Ursprungs sind, nicht wegen des jungen Alters der Quellen — dies ist, wie er richtig bemerkt, nicht entscheidend dafür — sondern wegen ihres ganzen Characters. Es sind offenbar explicative Mythen von der leichtesten Art, wie sie aller Enden in Griechenland, wo immer unverstandene Namen oder ihrem Ursprunge nach unbekannte Institute u. dgl. den Geist zum Versuche der Lösung der Fragen woher? und warum? reizten, in reicher Fülle hervorgesprossen sind [2]). Religiös-symbolische Mythen, die allein über das ursprüngliche Wesen der Gottheiten Aufschluß zu geben vermögen, unterscheiden sich von jenen schon bei einer äußerlichen Betrachtung so sehr, daß, wer auch nur einmal einen solchen zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht hat, nicht leicht in Versuchung kommen möchte einen explicativen Mythus mit einem religiös-symbolischen zu verwechseln.

Auch in dem Culte des Apollo, der sonst mehr als alle übrigen Gottheiten seine

1) Es wird auch nicht einmal recht klar, was Schönborn eigentlich meint. Will er sagen, Branchos sei deshalb mit Apollo identisch, weil er ein Nachkomme dieses Gottes sei? Ist dies der Fall, so müssen wir gegen den mythologischen Grundsatz, den dieser Gedanke zur Voraussetzung hat, im Interesse einer richtigen Auffassung der griechischen Heroenwelt protestiren.

2) Vgl. Myth. d. gr. St. I S. 3 ff.

ursprüngliche symbolische Grundlage verlassen und zu der Höhe eines fast rein ethischen Wesens sich emporgeschwungen hat, findet sich noch ein religiös-symbolischer Mythus — der Kampf mit dem Drachen Python. Dieser in Delphoi localisirte Mythus ist es, von dem, wie ich später zeigen werde, jede Betrachtung über das Wesen des Apollo und den Ursprung seines Dienstes ausgehen muß. Hätte nun Schönborn gezeigt, daß dieser Mythus sich in Milet oder sonst irgend wo in Asien wiederfände und zwar in ursprünglicherer und alterthümlicherer Fassung als in Delphoi selbst, so würde er bewiesen haben, was er hat beweisen wollen. So aber sind wir, so weit es dabei auf Schönborn ankommt, berechtigt nicht nur den orientalischen Ursprung des Apollodienstes unter die große Zahl der haltlosen mythologischen Hypothesen zu stellen, sondern wir müssen auch die beiläufig (S. 3) geäußerte Vermuthung, daß auch Zeus und Athena ausländischer Herkunft sein möchten, als eine gänzlich unbegründete zurückweisen.
